

Ewiges Leben? - Die Antwort der Physik

von Gottfried Fischer

Eines der Gründungselemente der christlichen Kirche war die Lehre Jesu von der Existenz eines ausserirdischen transzendenten Reiches des Lebendigen, vermittelt durch seine Auferstehung von den Toten. Allerdings ist jene Transzendentalwelt dem täglichen Lebensverständnis als auch unserer Naturwissenschaft heute weitgehend aus dem Blickfeld geraten. Ist jene ausserweltliche Realität damit aber abgetan? Jener transzendente Lebensraum scheint jedoch nicht allein dem Glauben vorbehalten, sondern seine Existenz lässt sich auch aus einer rationalen Sicht her begreifen und verstehen.

Unter bestimmten Voraussetzungen zeigt gerade diese unsere Naturwissenschaft Wege auf, dieses verlorene Verständnis wiederum zu gewinnen. Auf rein rationalem Wege und mit Hilfe der Mathematik und der Physik lässt sich zeigen, dass „Jene Welt“ eines Gottesreiches kein Phantom ist, sondern dass sie eine ebensolche Realität besitzt wie unsere irdische Raum-Zeit-Welt. Begreift man die physikalisch herleitbare Welt einer vierten Dimension als das „Reich Gottes“ des Jesus von Nazareth, so verbindet sich die christliche Lehre mit unserer Naturwissenschaft zu einer qualitativ völlig neuen Einheit.

Die Synthese von christlicher Überlieferung und modernen physikalischen Theorien ergibt eine Zwei-Welten-Sicht unserer Wirklichkeit, die sich sowohl physikalisch als auch theologisch gut begründen und verstehen lässt. Neben der Herleitung dieser Synthese aus der Entwicklungsgeschichte der modernen Naturwissenschaft werden auch die Folgerungen und Konsequenzen aufgezeigt, die sich aus dieser physikalisch-theologischen Synthese ergeben.

Gliederung

Zur Einführung: Transformationen - der Weg zum Verständnis

1. Ursache und Wirkung: Mathematische Grundlagen
2. Eine kühne Behauptung und die Folgen: Dynamik
3. Der Feld-Gedanke expandiert: Elektro-Dynamik
4. Von der Physik zur Biologie: Wachstums-Dynamik
5. Die Transformation der Kategorien: Relativistik
6. Eine neue Qualität tritt auf: Information
7. Information und Geist - Zeit und Ewigkeit
8. Götter?? Gott? - Gott-Vater, der Drei-Eine!
9. Das christozentrische Weltmodell: Welt-Anschauung und Lebens-Haltung

Zur Einführung: Transformationen – der Weg zum Verständnis

Transformationen technischer Art sind für uns die selbstverständlichste Sache der Welt. Wir betätigen einen Schalter - und das elektrische Licht leuchtet auf. Das aber heißt: Aus Elektrizität wird Licht, oder genauer: die Elektrizität in Form von elektrischer Energie verwandelt sich in Licht-Energie. In technischer Formulierung heißt das: Der elektrische Strom transformiert sich (d.h. er „wandelt“ sich) in Licht. Ganz ähnlich die Küchenmaschine. Hier transformiert (also „wandelt“) sich der elektrische Strom in Form von elektrischer Energie um in mechanische Energie, welche uns den Teig in der Rührschüssel knetet oder die Möhren in kleine Stücke schnitzelt.

Bei genauerer Betrachtung ist unser ganzes Leben und unsere gesamte Welt voll von diesen Transformationen. Die elektrische Heizung oder die Gasheizung liefert uns die Wärme in der Stube, die man vorzeiten noch durch Verbrennen von Holz oder von Kohle im Kachelofen erzeugte. Welche Wärme heute oft schon wieder im offenen und schön gestalteten Kamin in der Stubenecke erzeugt wird. Aber noch viel weiter reichen diese Transformationen. Wir gehen zum Bäcker und holen Brot, wobei

sich der Wert des Geldes in ein Nahrungsmittel wandelt. Allerdings steckt hinter diesem Papier oder den Münzen hier nicht nur der Papier- oder der Metall-Wert, sondern eine nationale oder schon internationale Vereinbarung, wieviel so ein Stück Papier mit dem Aufdruck einer bestimmten Zahl, etwa der Zahl 10, eben wert sein soll.

Führt man diese Gedanken weiter, so besteht letztlich auch unsere gesamte hohe Wissenschaft in nichts anderem als in der Kenntnis und der Anwendung dieser Transformationen - als Wandlung von Größen und von sachlichen Realitäten ineinander. Von diesen Wandlungen als von „Transformationen“ soll im Folgenden die Rede sein, von ihren elementaren Anfängen an bis hin in Größenordnungen und in Kategorien, die heute allgegenwärtige hohe Wissenschaft sind. So etwa die Wandlung der Kernkraft in elektrischen Strom, oder die Umformung unserer Erkenntnisse bezüglich der Genetik in ganz neue Nahrungsmittel oder in Heilungsmethoden in der Medizin. Aber auch von Transformationen und Wandlungen soll in diesen Zeilen gesprochen werden, die heute noch keineswegs unter diesem Transformations-Gesichtspunkt gesehen werden. Darin kann nun auch die Information (als solche) mit einbezogen werden, wenn darunter eine bestimmte „Menge“ von Information verstanden wird. Und sogar der „Geist“ (als Sinn, als Verstand, als eine Wissens-„Menge“) kann derart in diese Wandlungsbeziehungen mit hineingenommen werden.

Beginnend mit der Mathematik führt uns dieser Weg weiter in zunächst sehr einfache Zusammenhänge der Physik, welche Wissenschaft damit gleichsam von ihren Anfängen an bis in die modernen Bereiche der Quanten- und der Relativitätsphysik hinein „aufgerollt“ werden kann. Unter den genannten Voraussetzungen (einer Mengenbetrachtung der Information) führt dieser physikalische Weg dann aber noch wesentlich weiter, nämlich bis in den Bereich einer Informations-Physik bzw. einer Geist-Physik hinein. Aus dieser Mengen-Sicht von „Geist“ ergibt sich dann

weiterführend auch eine neue und bisher noch unbekannte Form einer solchen Transformation, die uns schließlich bis in die Philosophie und vor allem in die Theologie hinein führt.

Die christliche Lehre von der Existenz eines „Himmelreiches“ oder von einem „Reich Gottes“ wird uns aus dieser Sicht - gegenüber dem bisher allein theologischen Verständnis - in den Bereich auch unseres Verstehens „herabgeholt“. So gesehen gleicht der hier notwendigerweise nur sehr kurz dargelegte Weg einem Aufstieg von den elementarsten Grundlagen unseres Denkens und unseres Verständnisses von der „Welt“ bis hinauf zu den höchsten Höhen der Lehre Jesu, die das christliche Abendland bisher in ganz einzigartiger Weise geprägt hat. Und welche abendländisch-christliche Entwicklung ursächlich auch nicht annähernd in irgendeinem anderen Kulturkreis der Erde erreicht wurde.

So lassen Sie uns denn diesen „Aufstieg“ beginnen! Sie brauchen keine Angst zu haben, irgendwo nicht mitzukommen, wenn Sie nur rational denken können und sich nur ein klein wenig mühen, die vorgelegten Gedanken mitzudenken - um sie damit schließlich auch zu ihrem eigenen Besitz zu machen.

1. Ursache und Wirkung: Mathematische Grundlagen

Unser gesamtes Leben einschließlich der hohen Wissenschaft können wir letztendlich in Form einer einzigen aber grundsätzlichen Ursache-Wirkungs-Beziehung auffassen. Da spielen die Kinder auf der Strasse oder in einem Hinterhof Fußball, und - oh weh: ein unglücklicher Tritt und der Fußball fliegt ins Fenster und zerstört die Fensterscheibe. **Ursache:** Flug des Fußballs mit seiner Kraft - **Wirkung:** zerbrochene Scheibe (alle sich daraus ergebenden Folgerungen sollen hier aber unberücksichtigt bleiben). Ein Glas fällt uns aus der Hand - und die Scherben liegen am Boden. Und so weiter, und so fort.

Unsere gesamte hohe Wissenschaft begann eigentlich damit, dass sie solche Ursache-Wirkungs-Beziehungen auch mathematisch zu formulieren wusste. Diese Beziehung liest sich wissenschaftlich gesehen so: Die **Ursache** eines Prozesses ist die (unsichtbare) **Kraft** (des gestoßenen Balles oder der Erd-Anziehung) - und die Folgen sind sichtbare (und hier durchaus unangenehme) Ereignisse als ihre **Wirkung**. Mathematisch gesehen kann eine solche Ursache-Wirkungs-Beziehung in Form einer Funktion dargestellt werden, die sich als mathematische Gleichung formulieren lässt. Ganz allgemein gilt:

$$y = f(x). \quad (1)$$

Das heißt: Die Wirkung (y) ist eine Folge und eine Funktion der Ursache (x).

Im konkreten Falle nur einer einfachen Abhängigkeit ergibt sich eine lineare Funktion als eine Proportionalität: doppelte Kraft ergibt auch doppelte Wirkung (welche Beziehung für die Fensterscheibe aber nicht unmittelbar gilt). Nur von solchen einfachen und elementaren Funktionen soll im Folgenden die Rede sein. Doch es ist erstaunlich, wie weit man bereits mit diesen Überlegungen und Ansätzen schon gelangen kann, wenn sie nur richtig gehandhabt werden.

Wesentlich erscheint bei allen diesen Ansätzen, dass sie Gebiete und Bereiche miteinander in Beziehung bringen,

die man bis dahin noch nicht in einer solchen Beziehung gesehen hatte. Und die eben gerade dadurch einen Fortschritt in unserer Wissenschaft bewirkt haben, den man zu Beginn einer solchen mathematischen Formulierung noch gar nicht abschätzen und übersehen konnte. Werden diese mathematischen Formulierungen nur richtig gesetzt und „getroffen“, so ergeben sich daraus - von einfachen mechanischen Beispielen angefangen - ganz ungeahnte Folgerungen bis hinauf in philosophische und sogar in theologische Bereiche und Kategorien. Und eben ein solcher Weg soll hier nun beschritten werden.

Neben der Formulierung einer Gleichung bietet die zugehörige Geometrie zugleich einen anschaulichen Blick auf den gesetzten Zusammenhang. Es ist dies die „Ansicht“ des Problems als Diagramm. Die einfachste Form einer linearen Abhängigkeit besitzt die Form

$$y = k x. \quad (2)$$

Die Variable x ist darin die unabhängige Veränderliche, die vorgegeben wird, daraus folgt die abhängige Variable y, Abb. 1. Die Abb. 1a zeigt drei Möglichkeiten für einen unterschiedlichen Richtungsanstieg. Ganz allgemein gilt dabei für jeweils eine Gerade: Doppelte Ursache ergibt doppelte Wirkung (Abbildungen siehe unter Pkt.6).

Diese elementaren mathematischen Betrachtungen führen nun weiter bis schließlich hin zu den höchsten Höhen der Naturwissenschaft - und sogar noch ein Stück darüber hinaus. Stets sind diese Betrachtungen aber nur das Fundament für spezifische und weitergehende Überlegungen und Folgerungen in den entsprechenden Fachgebieten. Im Folgenden kann und soll gleichsam nur eine „Grundlagenstrasse“ gebaut werden, um von diesen einfachen Darlegungen ausgehend sowohl das Wesen unserer Naturwissenschaft als auch zugleich das Wesen des Lebendigen - wenigstens zu einem Teil - erfassen zu können.

2. Eine kühne Behauptung und die Folgen: Dynamik

Die Kraft als Ursache einer Wirkung wurde im 1. Abschnitt bereits genannt. Der Physiker Isaak Newton übernimmt gleichsam den Kraftbegriff aus dem Vaterunser (Denn Dein ist das Reich und die **Kraft** und die Herrlichkeit) und überträgt ihn in den Bereich der Rationalität und der naturwissenschaftlichen Theorie. Diese seine Haltung bezüglich „Kraft“ und „Gott“ stellt er in seiner „Principia“ (Mathematische Prinzipien der Naturlehre) klar heraus. Der allmächtige Gott äußert sich für Newton in seiner Allgegenwart mit einer allgegenwärtigen Kraft, welche sämtliche Bewegungen materieller Körper hervorbringt. Gottes Wesen beschreibt Newton so:

„Dieses unendliche Wesen beherrscht alles, nicht als Weltseele, sondern als Herr aller Dinge. ... Die Herrschaft eines geistigen Wesens ist es, was Gott ausmacht. Er ist ewig und unendlich, allmächtig und allwissend, das heißt, er währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, von Unendlichkeit zu Unendlichkeit, er regiert alles, er kennt alles, was ist oder was sein kann. ... Er ist überall gegenwärtig, und zwar nicht nur virtuell, sondern substantiell; denn man kann nicht wirken, wenn man nicht ist. Es ist klar, dass der höchste Gott notwendig existiere, und vermöge derselben Notwendigkeit existiert er überall und zu jeder Zeit. ... Wir kennen ihn nur durch seine Eigenschaften und Attribute, durch die höchst weise und vorzügliche Einrichtung aller

Dinge und durch ihre Endursachen“ (Newton 1980, S. 128ff).

Auf den Newtonschen Axiomen aufbauend (3 Gesetze und 6 Zusätze) wurde nunmehr die Dynamik gegründet, die sich freilich erst gegen das damals allgültige Descartesche System der Naturbeschreibung und -Berechnung durchsetzen musste. Nach der Publikation der Principia (1686) dauerte es noch etwa ein knappes Jahrhundert, bis die Newtonsche Dynamik voll anerkannt war:

„Voltaire hat Descartes Überzeugung über die Kraft der Vernunft übernommen, aber an die Stelle der versagenden cartesischen Physik setzte er die Newtonsche Mechanik. Auf dieser Basis entwickelte sich der mechanische Materialismus der Naturwissenschaften. Damit hat Voltaire den Boden bereitet, dass Frankreich im 18. Jahrhundert zu einem Zentrum für die Weiterentwicklung der mathematischen Mechanik wurde, das auf ganz Mitteleuropa ausstrahlte. Clairot gab 1759 mit der Marquise de Chatelet, der Geliebten Voltaires, die Newtonsche „Principia“ in überarbeiteter Fassung heraus“ (Schreier, 1988, S. 169).

Darüber hinaus dauerte es noch ein weiteres Jahrhundert, bis die Newtonsche Dynamik etwa um 1850 mit Hamilton und Jacobi ihren Abschluss erreicht hatte.

Die wesentliche Abhängigkeit in der Dynamik ist die Proportionalität von Kraft (F) und Beschleunigung (a), in Formelzeichen

$$F \sim a, \quad (3)$$

die mit Hilfe eines Faktors, hier der Masse m, zur grundlegenden Gleichung der Dynamik führt, zum zweiten Newtonschen Axiom

$$F = m a, \quad (4)$$

vgl. Abb.1b. Mit Hilfe der von Leibniz und Newton gemeinsam gefundenen bzw. erfundenen Infinitesimalrechnung folgt daraus zur Berechnung des Weges infolge der Kraft die Differentialgleichung

$$F = m (d^2s/dt^2), \quad (5)$$

deren Integration nun den zurückgelegten Weg infolge der einwirkenden Kraft genau zu berechnen gestattet. Als Weg-Zeit-Funktion ergibt sich damit für den Freien Fall eine Parabel $s = (g/2) t^2$. Damit war nun der Weg geebnet zu allen weiteren wissenschaftlichen Berechnungen dieser Art, die noch bis heute uneingeschränkt gültig sind.

Doch was liess sich nicht schon alles mit ihrer Hilfe und der weit entwickelten Systematik erreichen! Sie brachte zunächst eine erste Synthese von irdischen und von „himmlischen“ Erscheinungen, indem nämlich die „Himmelskräfte“, die die Planeten bewegen, als von gleicher Art erkannt wurden wie die irdischen Kräfte, die zur Berechnung von Dampfmaschinen und von Dieselmotoren nötig sind. Der Kerngedanke der Beschleunigung (a) ist in allen diesen Berechnungen anzutreffen, welche durch die Kraft ursächlich hervorgerufen wird. Einzelheiten dieses Aufbaues können hier übergangen werden, sie sind in jedem Physikbuch nachzulesen: Angefangen von der Dynamik der Punktmasse mit Impuls und Trägheit, über Arbeit, Energie und Leistung, weiterführend zu Drehmomenten und Kreisberechnungen, bis schließlich hin zum Raketenantrieb.

Doch ist eine andere Beziehung hier von Bedeutung. Denn diese Berechnungen stellten mehr und mehr die Kirchenlehre in Frage, die noch immer das geozentrische Weltmo-

dell behauptete, und welche theologisch-christliche Lehre dieser stets weiter fortschreitenden Entgöttlichung des „Himmelreiches“ kaum etwas entgegenzusetzen hatte. Der „Himmel“ entpuppte sich in naturwissenschaftlicher Sicht als der *Kosmos*, in welchen man mit allein rationalen Methoden „eindringen“ konnte. Die Technisierung (Bau von Eisenbahnen, sowie die Industrialisierung allgemein) tat ein Übriges, die Gottesbotschaft der Auferstehung Jesu immer unverständlicher werden zu lassen. So war der Weg geebnet, der uns schließlich auch mit Hilfe philosophischer Theorien (Marx, Lenin, Stalin, u.a.) sowie ihre gesellschaftliche Umsetzung in unser heutiges materialistisch-atheistisches Zeitalter geführt hat. Die Entwicklung der Elektrodynamik war ein weiterer Schritt auf diesem Wege.

3. Der Feld-Gedanke expandiert: Elektro-Dynamik

Trotz der weithin ausgearbeiteten mechanischen Dynamik konnte diese Wissenschaftsdisziplin noch keine Erklärungen geben für Naturerscheinungen, die alltäglich zu beobachten waren: Was steckte hinter Blitz und Donner? Ist hier wirklich eine „Gotteskraft“ wirksam, oder sogar magisch-geheimnisvolle Geisterkräfte? Oder sind auch diese Erscheinungen einem rationalen Verständnis zugänglich? Die Klärung dieses Problems wurde möglich durch Weiterführung und Weiterentwicklung der Dynamik bis hin zur elektromagnetischen Feldtheorie. Welche Entwicklung sich sogar in einem einzigen Satz beschreiben lässt: Von Newton über Volta, Ampere, Ohm bis hin zu Faraday, Maxwell und Hertz. Oder kurz: Von der Dynamik zur Elektrodynamik.

Steht im Zentrum der Newtonschen Theorie noch die Kraft und die Gravitation (grave = schwer, Schwer-Kraft), so führten die ersten Untersuchungen von Faraday bereits zum Begriff und zum Wesen dessen, was der Physiker als „Feld“ bezeichnet. Denn Faraday entwickelte als erster die Vorstellung von Kraftlinien, die als qualitativ neue Hypothese gegen die damals herrschende Fernwirkungstheorie standen. Zunächst wurden seine Vorstellungen von der einschlägigen Fachwelt abgelehnt, die sich jedoch sehr bald als richtig herausstellen sollten. Über die Faradayschen Vorstellungen berichtet Heinrich Hertz in seinem Vortrag 1889 vor der 62. Versammlung deutscher Ärzte und Naturforscher:

„Faraday wurde gelehrt, dass die Kräfte den Raum einfach übersprängen; aber er sah, dass es von grösstem Einflusse auf die Kräfte war, mit welchem Stoff der angeblich übersprungene Raum erfüllt war. Faraday las, dass es Elektrizitäten sicher gebe, dass man aber über ihre Kräfte sich streite, und doch sah er, wie diese Kräfte ihre Wirkungen greifbar entfalteten, während er von den Elektrizitäten selbst nichts wahrzunehmen vermochte. *So kehrte sich in seiner Vorstellung die Sache um:* Die elektrischen und magnetischen Kräfte selber wurden ihm das Vorhandene, das Wirkliche, das Greifbare, die Elektrizität und der Magnetismus wurden ihm Dinge, über deren Vorhandensein man sich streiten kann. Die Kraftlinien, wie er die selbständig gedachten Kräfte nannte, standen vor seinem geistigen Auge im Raume als Zustände desselben, als Spannungen, als Wirbel, als Strömungen, als was auch immer - das vermochte er selbst nicht anzugeben - aber da

standen sie, beeinflussten einander, schoben und drängten die Körper hin und her und breiteten sich aus, von Punkt zu Punkt einander die Erregung mitteilend“ (Hertz 1923). Diese nunmehr in die Diskussion eintretende Größe einer unsichtbaren Kraft als **Feldstärke**, als ein (weiteres) unsichtbar wirkendes Etwas, bestimmte von nun an die weitere Entwicklung: Der Begriff des „Feldes“ bzw. des „Kraftfeldes“ als eines elektrischen oder magnetischen Feldes war geboren, mit dem sich nun weiterhin völlig korrekt und exakt arbeiten liess. Über Arbeiten von Ohm (Ohmsches Gesetz), Volta und Ampere verlief die Entwicklung weiter, wobei Ampere auch den Begriff der **Elektro-Dynamik** prägte. Maxwell postulierte mit seinen beiden Gleichungen die Existenz elektromagnetischer Wellen, deren Existenz von Heinrich Hertz 1888 experimentell auch nachgewiesen wurde: Von der Antenne eines Senders löst sich zunächst ein elektrisches Feld ab, welches durch Induktion ein magnetisches Feld zur Folge hat, dieses induziert wiederum ein elektrisches Feld, und so fort. Damit aber war grundsätzlich die drahtlose Nachrichtentechnik als Funktechnik geboren! Und das eigentlich Unvorhergesehene an dieser ganzen Theorie: Auch das Licht liess sich mit Hilfe dieser elektromagnetischen Theorie nun vollständig in seinem Wesen verstehen: In seinen energetischen Wirkungen als auch in seiner Ausbreitung. Damit war zugleich auch die Synthese zwischen der Elektrodynamik und der Optik gefunden! Als eine „Vereinigung“ bisher völlig beziehungslos nebeneinanderstehender Fachgebiete. In dem genannten Vortrag berichtet Hertz weiter:

„In die Wechselbeziehungen zwischen Elektrizität und Magnetismus treten also Geschwindigkeiten ein, und die Konstante, welche diese Beziehungen beherrscht und in denselben beständig wiederkehrt, ist selber eine Geschwindigkeit von ungeheurer Größe - die Lichtgeschwindigkeit. Und nun konnte Maxwell darauf hinweisen, dass es Wellen von eben solchen geometrischen Eigenschaften ja wirklich gäbe, wenn wir auch nicht gewohnt sind, sie als elektrische Erscheinungen zu betrachten, sondern sie mit einem besonderen Namen, als Licht, bezeichnen. Leugnete man freilich Maxwells elektrische Theorie, so fiel jeder Grund fort, seinen Ansichten in betreff des Lichtes beizutreten. Oder hielt man fest daran, dass das Licht eine Erscheinung elastischer Natur sei, so verlor seine elektrische Theorie den Boden unter sich. Trat man aber unbekümmert um bestehende Anschauungen an das Gebäude heran, so sah man einen Teil den anderen stützen wie die Steine eines Gewölbes, und das Ganze schien über einem tiefen Abgrund des Unbekannten hinweg das Bekannte zu verbinden.“

Diese „Verbindung“ war dann die Basis, auf der die gesamte Theorie und Technik der drahtlosen Nachrichtentechnik aufgebaut werden konnte: Vom Rundfunk zur Fernsehtechnik, von der unmittelbaren Maschinenbedienung zur Fernsteuerung, von der drahtgebundenen Technik bis zum Polizeifunk, und schließlich bis hin zum heute schon unverzichtbaren Handy in allen Varianten.

Über die Maxwellsche Theorie sagt Hertz in seinem Vortrag abschließend: „Man kann diese wunderbare Theorie nicht studieren, ohne bisweilen die Empfindung zu haben, als wohne den mathematischen Formeln selbständigen

Leben und eigener Verstand inne, als seien dieselben klüger als wir, klüger sogar als ihre Erfinder, als gäben sie uns mehr heraus, als seinerzeit in sie hineingelegt wurde. Es ist dies auch nicht geradezu unmöglich; es kann eintreten, wenn nämlich die Formeln richtig sind über das Mass dessen hinaus, was der Erfinder sicher wissen konnte. Freilich lassen sich solche umfassenden und richtigen Formeln nicht finden, ohne dass mit dem schärfsten Blicke jede leise Andeutung der Wahrheit aufgefasst wird, welche die Natur durchscheinen lässt.“

Die weitere Entwicklung der Feldtheorie zeigte die Bedeutung des Feldes dann auch in der Mikrophysik: Die starke und die schwache Wechselwirkung der Kernkräfte wurde entdeckt. Doch hat diese Entwicklung zunächst keinen Einfluss auf die folgenden Betrachtungen, und sie kann deshalb hier zunächst übergangen werden.

Stattdessen kann die Feldtheorie aber noch in einer anderen Richtung weitergeführt werden, und zwar bis in den Bereich des Lebendigen hinein. Nach der Gravitation, dem elektromagnetischen Feld sowie den beiden atomaren Feldern ist dies gleichsam die „Geburt“ einer 5. Wechselwirkung! Mit der Behauptung der Existenz auch einer *Biologischen Kraft*, die in einem biologisch wirksamen Feld, dem „Biologischen Feld“, ihre Ursache hat. Unter diesen Voraussetzungen kann nun auch eine weitere Dynamik, die *Wachstumodynamik*, gegründet und ihr Aufbau begonnen werden.

4. Von der Physik zur Biologie: Wachstumodynamik

Der zur Erde fallende Stein unterliegt der Wirkung der Gravitation, bzw. der Wirkung des Gravitationsfeldes. Die Weg-Zeit-Funktion ist im Ergebnis deshalb eine quadratische Funktion, eine Parabel. Die Existenz der Gravitation konnte damals diese Ursache der Fall-Funktion auch mathematisch genau klären: Die Gravitation ist Kraft-Ursache, ihre Wirkung ist eine Beschleunigung, die die Wirklichkeit der Fall-Bewegung genau beschreibt.

Mit Hilfe des erarbeiteten Formel-Systems gelang damit gleichzeitig aber auch eine Voraussage, wo und wann sich ein bestimmter Körper künftig befinden wird. Das bedeutet im genauen Wortsinn aber nichts anderes als „Prophezie“! Es wird ein Ereignis vorausgesagt, welches in der Realität unserer Welt noch gar nicht stattgefunden hat! Derartige Berechnungen waren zu jener Zeit von eminenter Bedeutung für die Bestimmung von Planetenpositionen, mit dessen Hilfe sich schließlich die gesamte Himmelsmechanik als ein rational verständliches System aufbauen liess. Doch auch auf der Erde waren solche Berechnungen wichtig, so u.a. für die Berechnung von Flugbahnen von Geschossen, was ebenfalls einer Vorausberechnung der Lage des Flugkörpers als „Prophezie“ gleichkommt: Nämlich wo sich die Einschlagstelle künftig(!) befinden soll oder wird. Natürlich wurde diese Vorausberechnungsaufgabe keineswegs als „Prophezie“ angesehen und gedeutet, obwohl sie dies in Wirklichkeit ist! Der Unterschied besteht lediglich darin, dass es sich in der Physik um eine Voraussage im Bereich der toten physikalischen Körper handelt, die „eigentliche“ Prophezie sich jedoch auf Voraussagen im Bereich des Lebens der Menschen bezieht. Die physikalische „Prophezie“ (als Theorie) wurde nun stets weiter ausgearbeitet, bis hin zur Ballistik

der Flugbahn-Berechnung von Raumschiffen, künstlichen Satelliten etc.pp. Die Klärung der *Ursache* von Bewegungsprozessen (in Form der Kraft) war also der Ansatzpunkt, um alle diese Erfolge einfahren zu können.

Wie aber sieht die Situation in der Biologie heute *wirklich* aus? Genetik, Vererbung, Medizin und Heilungsmethoden stehen weit im Vordergrund, aber wo liegen die eigentlichen Ursachen eines biologischen Prozesses überhaupt, so speziell des Wachstums? Noch immer herrscht heute (ungeschrieben) die Meinung vor, ein Wachstumsprozess erfolge gleichsam „von selbst“. Es ist die gleiche Situation, wie sie in der Physik vor Bekanntwerden der Newtonschen Theorie bestand. Der grundlegend neue Gedanke der hier entwickelten Vorstellungen besteht nun darin, auch das Wachstum - sowie weitere biologische Grundprozesse - ebenfalls als Prozesse anzusehen, die sich nur ereignen infolge der Existenz einer Biologischen Kraft (F_B), die in einem Biologischen Feld ihre Ursache hat. Mit dieser einfachen Behauptung lässt sich aber nicht nur die Newtonsche Dynamik grundsätzlich in die Biologie übertragen, sondern es lässt sich zur Berechnung auch ein großer Teil des Newtonschen Formalismus zunächst für die Wachstumsforschung übernehmen. Wenn dieser Formalismus und Mechanismus sicher auch wegen der viel höheren Komplexität der biologischen Prozesse noch umfassend zu erweitern und zu ergänzen ist.

Für diese Übernahme sind zunächst die grundlegenden mechanischen Begriffe im biologischen Sinne zu deuten. Das sind im wesentlichen die Begriffe Kraft und Beschleunigung, die dann durch einen Proportionalitätsfaktor noch miteinander zu verbinden sind. Die biologische Kraft kann in Form von F_B (infolge des Biologischen Feldes!) als existent vorausgesetzt werden, die ihre Wirkung als Wachstums-**Beschleunigung** (a_B) zeigt! Damit folgt die Proportionalität

$$F_B \sim a_B. \quad (6)$$

Bezeichnet man den Faktor zwischen beiden Größen (in Anlehnung an die Elektrotechnik) mit R_B , so folgt daraus das grundlegende Wachstumsaxiom zu

$$F_B = R_B a_B, \quad (7)$$

vgl. Abb.3. Damit ergibt sich die Differentialgleichung

$$F_B = R_B (d^2w/dt^2). \quad (8)$$

Die Integration dieser Gleichung führt nun genau wie in der Mechanik zur wachsenden Größe (w) in Abhängigkeit von der Zeit, das heißt: zu einer quadratischen Funktion, zu einer Parabel, prinzipiell zu $w = k t^2$.

Zur Elektrotechnik ergibt sich hier eine weitere Analogie. So wie sich der elektrische Widerstand R aus den Materialkennwerten errechnen lässt (Leiterlänge, Querschnitt, spezifischer Widerstand des Leitermaterials), so wird sich auch der biologische Widerstand R_B aus bestimmten „Materialwerten“ bestimmen lassen (hier der Umweltbedingungen, Nahrungs- und Wasserangebot, der Genetik, u.a.). Und auch hier sind zunächst Definitionen nötig (wie einst in der Elektrotechnik!), um diese Wachstumskonstante R_B eindeutig bestimmen zu können.

Behaupten lässt sich viel. Wenn die Natur nicht „gewillt“ ist, diesen Behauptungen recht zu geben, dann ist alle Mühe umsonst. Es sind also real auftretende Wachstumsfunktionen zu analysieren und daraufhin zu testen, ob sie diesem hier postulierten Axiom auch wirklich „gehör-

chen“. Und hier brauchen wir tatsächlich nicht sehr weit zu gehen (vgl. v.Bertalanffy, 1951; Scharf 1969; u.a.). Das embryofetale (gebärmutterinterne) Längen-Wachstum des „neuen Menschen“ im Mutterleib gehorcht genau dieser quadratischen Wachstumsfunktion! Sogar mit den Quadratzahlen „in Reinkultur“, Tab.1. Zu Beginn dieser Funktion ($t = 0$) liegt die Zygote (als befruchtete Eizelle) vor, mit einem Durchmesser von 0,2 cm. Bis zum Wert von $t = 6$ zeigen sich die reinen Quadratzahlen, wobei der Wert von 36 allerdings nicht ganz erreicht wird. In einer zweiten Wachstumsphase verläuft das Längenwachstum dann weiter nach einer anderen Funktion, hier der Logarithmenfunktion. Die Zeit wird hier jedoch nicht in der üblichen physikalischen Zeit (in sec) gemessen, sondern in Lunarmonaten (LM, 1 LM = 28 Tage). Wachstumsfunktionen anderer Organismen lassen sich durch Normierung für die erste Phase genau in diese Quadratfunktion überführen. Zu weiteren Ergebnissen sei auf die Literatur verwiesen (Fischer: Wachstumsdynamik, Dresden 2005). Dort sind weitere Beispiele angeführt, und auch die Methodik ist ausführlich dargelegt. Zur Ergänzung ist in Tab. 1 noch der prinzipielle Funktionsverlauf für den freien Fall mit angeführt (t in sec; s multipliziert mit $g/2$, wobei $g=9,81$ für die Erde, und $g=1,62$ für den Mond etc.).

t/LM	$l_{(Embryo)}/cm$	$s_{(Freier Fall)}$
0	0,2	0
1	1	1
2	4	4
3	9	9
4	16	16
5	25	25
6	35	36
7	41,5	49
8	45,2	64
9	47,9	81
10	50,0	100
11	51,7	121

Tabelle 1: Längen-Wachstum des Menschen im Mutterleib; dazu Fall-Kurve im freien Fall

Neben den biophysikalischen Details ist die Behauptung der Existenz einer weiteren Feld-Qualität eines **Biologischen Feldes** (neben den bereits bekannten vier physikalischen Feldern) von eminenter Bedeutung. Denn jede Entdeckung einer neuen Feld-Qualität brachte bisher eine Vertiefung und zum Teil sogar eine neue Gründung unseres naturwissenschaftlichen Weltverständnisses. Als des Denkgebäudes unserer naturwissenschaftlichen Weltanschauung und unserer wissenschaftlichen Einsichten in das Wesen der Natur überhaupt.

Auch die Entdeckung (bzw. erst das Postulat) einer neuen biologischen Feld-Qualität wird hier keine Ausnahme darstellen. In Verbindung mit einem auch neuen Verständnis von Information (vgl. 7) deutet sich eine Möglichkeit an, die ein „Zusammenführen“ von physikalischen und biologischen Prozessen völlig neu (auf einer bisher noch unbetretenen Ebene) ermöglicht. Und welche biophysikalische Synthese dann auch zu einer „Synthese“ von naturwissenschaftlichem und theologischem Denken führen wird. Die Synthese von Licht und Elektrizität erscheint

hier als Vorbild. Auch deshalb sind die damaligen Denk-Ansätze sowie ihre Vorteile und Vorbehalte hier so ausführlich zitiert.

5. Die Transformation der Kategorien: Relativistik

Die Wandlung (als Transformation) einer elektrischen Spannung bestimmter Größe in eine andere Spannung in einem *Transformator* ist ein alter Hut. So lässt sich die Netzspannung von 220 Volt heruntertransformieren z.B. auf 6 Volt, mit der eine Spielzeugeisenbahn gefahrlos betrieben werden kann. Und es kann - vorausgreifend - hier schon ergänzt werden: Auch der Apostel Paulus spricht bereits von einer solchen „Transformation“, allerdings nicht im technischen Bereich, sondern im Bereich des Leibes und der Seele: „Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib“ (1.Kor.15,35ff).

Transformation heißt: Wandlung. Wenn hier nun von der Transformation der Kategorien gesprochen wird, so ist damit zunächst die Einsteinsche Transformation gemeint, nach der sich Masse in Energie (und umgekehrt) „verwandeln“ lässt. Noch in der alten Nomenklatur (Energie = E) ist seine berühmte Formel mit $E = mc^2$ angegeben, die in SI-gerechter Schreibweise (Energie = W) als

$$W = c^2 m \quad (9)$$

erscheint, vgl. Abb.2a. Masse und Energie sind proportional zueinander, der Faktor c^2 stellt „lediglich“ die Wandlungskonstante dar. In mathematischer Sicht ist diese Konstante nichts anderes als ein Proportionalitätsfaktor (hier allerdings von ungeheurer Größe) zwischen W und m. Infolge dieser Größe hat auch die m-W-Transformation eine „ungeheure“ Wirkung! Aus einem Gramm Masse erhält man infolge dieser Gleichung eine Energie von 25 Millionen Kilowattstunden! Zum Vergleich: Eine 100 Watt-Lampe verbraucht in zehn Stunden eine Kilowattstunde. Mit einer Masse-Menge von wenigen Gramm könnte man also einen großen Ozeandampfer über den Atlantik schicken - wenn diese Wandlung vollständig gelingen würde. Welche Masse dann freilich restlos verschwunden wäre, sie hätte sich „restlos“ in Energie umgeformt, d.h. in Energie „verwandelt“. In dieser Weise verliert die Sonne in jeder Sekunde vier Millionen Tonnen ihrer Masse, ihres Gewichtes, welche Energie sie als „gewandelte Masse“ in den umgebenden Weltraum ausstrahlt. Von einem nur sehr geringen Anteil davon „leben“ wir hier auf der Erde. Die Photosynthese, sowie alle biologischen Prozesse, sind letztlich und lediglich nur durch die Einstrahlung von Sonnen-Energie auf unsere Erde möglich. Dieses Leben beginnt oder begann in der elementaren Evolution und führte schließlich bis hin zum Menschen. Die Sonneneinstrahlung von Energie bedingt damit also eine ungeheure Struktur-Auffaltung der toten Materie, deren „Wandlung“ hin zum „Leben“ uns allgegenwärtig ist, wenn wir sie auch kaum noch als ein solches „Wunder“ der Energie-Struktur-„Wandlung“ sehen und wahrnehmen. In welcher Struktur-Entwicklung alles Lebendigen aber nicht nur der blosse Zufall wirksam sein kann, sondern in welcher durchaus auch der „Geist Gottes“ ganz zweifellos zu erkennen ist. Der göttliche „Geist“ hat an dieser Lebens-Geschichte einen hohen Anteil - wenn er

nicht gar allein durch *Gott* und seine *Allmacht* verständlich wird, und letztlich damit durch IHN allein bedingt ist (vgl. dazu: Newton, Kap.2).

Ein kurzer Rückblick der geschichtlichen physikalischen Entwicklung bis zur Gründung der modernen Physik mit der Gl.(9) und der Planckschen Formel

$$W = h f, \quad (10)$$

vgl. Abb.2b, soll die Bedeutung dieser Entwicklung noch ein wenig anschaulich machen. Die mechanische Dynamik war eine Kraft-Masse-Physik, und die Einbeziehung insbesondere der Elektrodynamik sowie der Thermodynamik führte zum Begriff und zum Wesen der Energie. Wilhelm Ostwald wurde noch verlacht, als er der Energie den gleichen physikalischen Rang wie der Masse zuordnete, Doch liess sich die *Realität der Energie* infolge der Planckschen und der Einsteinschen Formel einfach nicht mehr länger leugnen. Die Energie ist heute so real, dass wir jede Entnahme von ihr, z.B. aus dem elektrischen Netz, in Euro und Cent bezahlen müssen!

Bis zum Beginn des 20. Jh. standen sich die Kategorien „Masse“ sowie „Energie“ noch relativ beziehungslos gegenüber. Erst die relativistischen Betrachtungen Einsteins, gegründet auf elementare Lichtgeschwindigkeits-Relationen, brachten die Synthese der beiden bisher noch isoliert stehenden materiellen Kategorien *Masse* und *Energie*. Ihre „Einheit“ in Form ihrer Transformierbarkeit ineinander ist heute unbestritten. Allerdings fehlt für diese Einheit noch ein einheitlicher Begriff. So wie er mit dem Begriff der Energie bereits gefunden ist: mechanische, elektrische, thermische Energien lassen sich innerhalb des „Energie“-Bereiches problemlos nach feststehenden Gesetzen ineinander überführen, sie lassen sich ineinander „wandeln“. Alle Wandlungs-Konstanten sind im Energie-Bereich selbst bereits vollständig bekannt. Für die Masse-Energie-Wandlung tritt hier die Größe c^2 auf, doch fehlt noch ein konkreter Name für die „Einheit“ und die „Einheitlichkeit“ dieses Masse-Energie-Kontinuums. „Maserie“ wäre möglich, wenn damit auch kein Schönheitswettbewerb zu gewinnen ist. In der Wort-Kombination: Masse-Energie-Physik kommt diese Einheit - wenn auch recht ungenügend - schon zum Ausdruck.

In der einfachen Diagramm-Darstellung der Abb.2 lassen sich die erzielten Ergebnisse noch in ganz kurzer Form zusammenfassen. Einstein fand die Beziehung zwischen Energie und Masse, mit dem wirkenden Faktor als die (bereits bekannte) Lichtgeschwindigkeit c (bzw. c^2). Planck fand die Beziehung zwischen Energie und Frequenz, wobei er den (selbst ermittelten!) Faktor h als die darin wirksame Transformationsgröße erkannte. Die Relativistik führte nun weiter zum Verständnis des Kosmos als des Unendlich Großen, die Quantenphysik führte weiter zum Verständnis des Unendlich Kleinen, des Atoms sowie seiner Teile darin. Sowohl die Welt des Kosmos als auch des Atoms sind uns damit im Masse-Energie-Bereich so gut wie vollständig zugänglich geworden.

Beide Wandlungen im Masse-Energie-Frequenz-Bereich scheinen nun „lediglich“ ein Vorbild zu sein für weiterführende Betrachtungen und Schlussfolgerungen. Denn was geschieht, wenn auch die „Information“, speziell als Informationsmenge, in die physikalischen Betrachtungen mit einbezogen wird? Mit der Mengengröße von Informa-

tion tritt aber sofort auch die „Geist“-Menge in Erscheinung. Als der Geist des Menschen, vor allem aber der Geist Gottes! Denn „Geist“ ist eine Form der Trinität! Die folgenden Überlegungen dazu erscheinen nicht müßig, sie stellen eine Art Wegweiser dar, in welcher Weise das heutige physikalische Weltbild wiederum erweitert werden könnte.

6. Eine neue Qualität tritt auf: Information

Die Informationstheorie ist heute eine weitgehend ausgearbeitete Wissenschaftsdisziplin, die mit der Computertechnik schon einen beträchtlichen Teil unserer Naturwissenschaft beherrscht, ebenso die Technik, die Wirtschaft, die Bildung, die Unterhaltung, u.v.a. Welch eine „neue Qualität“ könnte hier im Bereich der Information also noch auftreten?

Diese bisher noch un-erforschte Dimension der Information wird deutlich, wenn die bisherige Entwicklungsgeschichte der Masse als auch der Energie betrachtet wird. Die Masse war von Beginn an eine makrophysikalische Größe, gemessen in Gramm oder Kilogramm (vormals in Pfund, Unzen, u.a.). Doch bereits Demokrit behauptete die quantisierte Struktur der Masse: Es gibt ein nicht mehr teilbares Masse-Teilchen, welches er als Atom (a-tomos, das Unteilbare) bezeichnete. Diese Behauptung stellte sich später als richtig heraus. Zunächst in der Gastheorie (Avogadro 1811), dann auch in der Festkörperphysik. Ganz ähnlich verlief die Erkenntnisgeschichte der Energie. Zunächst wurde sie in ihrer makrophysikalischen Form erforscht (Watt, Kilowattstunden), später erkannte Max Planck ihren ebenfalls gequantelten Charakter: Es gibt ein kleinstes, nicht mehr teilbares Energie-Teilchen, welches Planck als „Quant“ bezeichnete. Darauf aufbauend gründete sich die Quantentheorie, die neben der Relativitätstheorie heute die zweite oder sogar die erste Säule der modernen Physik bildet.

Die Entdeckungsgeschichte der Information verläuft nun allem Anschein nach in genau umgekehrter Richtung. Zunächst wurde die Quantenstruktur der Energie erkannt (Shannon 1948), auf welcher Definition der Information als 0/1-Struktur sich die gesamte heutige Informationstheorie (eben als gequantelte Theorie) gründet. Im Blick auf Masse und Energie tritt hier nun sofort die Frage auf, ob nicht auch der Information eine solche Makro-Struktur zukommt. Es ist dies gleichsam die *Mengen*-Struktur der Information, als ihre Mengen-Größe, als ihr Informations-Inhalt, als ihr Geist-Gehalt oder ihr Sinn-Inhalt. Wenn es eine solche Makro-Größe der Information aber gibt (was nach der Analogie zu Masse und Energie kaum zweifelhaft sein dürfte), so bedarf es zunächst einer **Definition** dieser Makro-Größe der Information. Mit ihr lässt sich dann sicher auch physikalisch - speziell makrophysikalisch - arbeiten, ganz entsprechend der bisher ausgearbeiteten Physik im stetigen Bereich.

Diese stetige Makro-Definition von Information ist und wird zu einer außerordentlich wichtigen und sogar unverzichtbaren Basis-Größe, die vielleicht nicht ganz einfach zu geben ist. Analog sind auch hier aus der Physik Beispiele bekannt, die zunächst ganz ähnliche Probleme aufwarfen. So etwa bei der Definition der Wärme als einer **Wärme-Menge** (und nicht nur der Temperatur). Und es

gab eine Zeit, in der bedeutende Physiker jeweils eigene und spezifische Definitionen dazu vorlegten. Heute wird die Wärmemenge Q eines Körpers im SI-System in Joule [J] gemessen, früher noch in Kalorien. Ähnliche Probleme traten z.B. bei der Definition der radioaktiven Strahlung auf. Zunächst wurde sie in Curie gemessen, heute im SI-System in Becquerel.

Ganz analog dürfte nun auch die Definition einer Informations-**Menge** (als einer „Geist“-Menge) mit gewissen Problemen verbunden sein, die jedoch überwindbar erscheinen. So wäre z.B. eine Definition des geistigen Gehaltes als des Sinn-Inhaltes oder des Geist-Inhaltes eines Wortes möglich und nötig, welcher „Gehalt“ in der Einheit „Informations-Gramm“ [IG] zu messen ist. Darauf weiter bauend lässt sich auch der Geist-Inhalt eines ganzen Satzes ausdrücken. Oder es wird primär dieser Satz-Inhalt als Massstab gewählt. Derart lässt sich dann auch ein Mass-System auf dieser Definition aufbauen: Es ergeben sich nach SI-Regeln Dezimale Teile, z.B. Milli-IG, ebenso auch Größere Einheiten, Kilo-IG und sogar Mega-IG. In dieser Weise lässt sich damit der geistige Inhalt von Aufsätzen, von Büchern und von ganzen Bibliotheken angeben. Rein gefühlsmässig und qualitativ ist eine solche Inhalts-Beurteilung heute schon möglich, indem ein Aufsatz z.B. als gehaltvoll oder als nichtssagend beurteilt und eingestuft wird (mit durchaus gegensätzlichen Meinungen dazu). Eine solche qualitative Einschätzung wird auch schon in Form einer Benotung praktiziert, so in der schulischen Beurteilung von Haus-Aufsätzen oder von Klassenarbeiten im Gymnasium, ebenso in der Beurteilung von Beleg-Arbeiten, von Dissertationen u.a. im Hochschulbereich. Die Noten entsprechen dabei jedoch einer Rangordnung, d.h. Note 1 entspricht der höchsten Geist-Kategorie. Andernfalls müssten Punkte vergeben werden, als ein (hier gesuchtes) „Quantitäts-Maß“.

Auf diesen Grundgedanken weiterbauend lässt sich nun bereits eine ganze Wissenschaftsdisziplin entwickeln, die mit Recht als *Informations-Dynamik* oder (gegenüber der Quanten-Informatik) auch als **stetige** Informations-Theorie bezeichnet werden kann. Als eine besondere und eigene Form der Dynamik kann sie derart auch voll in die Physik mit eingegliedert werden, weshalb der Begriff einer **Informations-Physik** ebenso möglich und berechtigt erscheint.

Mit der Mengen-Vorstellung von Information tritt nun sofort auch die Frage nach der „Transformation“ bzw. der Transformierbarkeit als der Wandelbarkeit einer bestimmten Informations-**Menge** in andere Qualitäten und Kategorien der Physik auf. Die Wandlung in Form einer Übersetzung von einer Sprache in eine andere stellt dabei offensichtlich kein Problem mehr dar. Dagegen werden andere, und zwar physikalische Transformationen interessant! Wenn sich Masse in Energie (und umgekehrt) wandeln lässt, sollte sich da nicht auch die Information - quasi als Geist-Menge - ebenfalls in Energie wandeln lassen? Zur Massen-Energetik tritt damit völlig gleichberechtigt nun auch eine Informations-Energetik auf den Plan! Und ganz analog der Einstein Transformation (Gl.9) sollte auch hier eine lineare Gleichung existieren, die diese Wandelbarkeit bzw. Wandlungsfähigkeit beschreibt. Bezeichnet man die Information mit I , oder besser mit IG als dem Informati-

ons-Gehalt (die Bezeichnung I ist bereits für den Strom in der Elektrotechnik vergeben), so folgt analog der W-m-Beziehung nun auch eine IG-W-Beziehung. Gemäss dem physikalischen Vorbild der Gl. (9) ergibt sich zunächst die Proportionalität

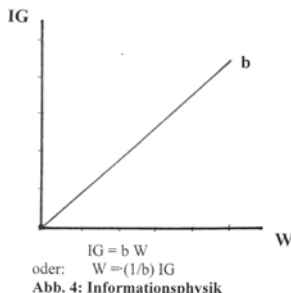
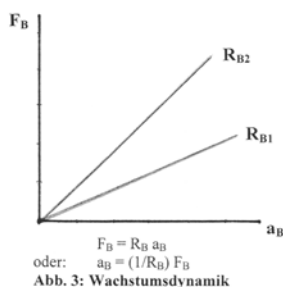
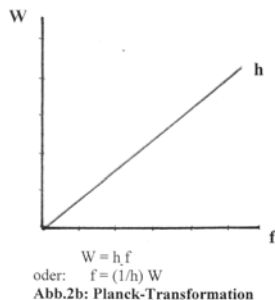
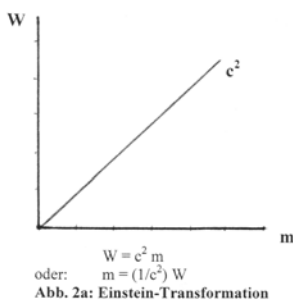
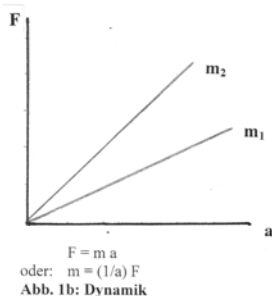
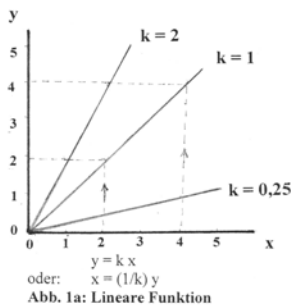
$$IG \sim W, \quad (11)$$

und mit einem Proportionalitätsfaktor, der hier mit b bezeichnet werden soll, ergibt sich daraus die zur m-W-Wandlung völlig analoge Beziehung zu

$$IG = b W, \quad (12)$$

vgl. Abb.4. Die Konstante b ist darin eine noch zu bestimmende Naturkonstante, die aller Wahrscheinlichkeit nach neben h und c den Rang einer Fundamentalkonstante besitzt. Infolge der Gl. (9) ergibt sich aus dem „Geist“ damit nun sofort auch die Existenz der Masse zu

$$IG = bc^2 m. \quad (13)$$



Generell erscheint es zweckmässig, die Größen im „Geistigen Bereich“ einer Makroinformatik mit einem Doppelbuchstaben zu bezeichnen. Zum einen sind die Buchstaben im Physik-Bereich bereits durchgängig belegt, zum Teil sogar doppelt und mehrfach, zum anderen wird sofort erkennbar, dass es sich hier um „geistige“ bzw. um „informationelle“ Größen einer Makro-Informatik handelt.

Die Zusammenstellung sämtlicher linearer Funktionen (Abb. 1 .. 4) in nur einem Bild zeigt dabei deutlich die jeweiligen „Fortsetzungen“ der bisher bekannten Disziplinen: Die Abb.1b führt zur Abb.3, die Abbn. 2a,b führen

zur Funktion einer Informations-Physik (bzw. zur Transzendentalphysik) der Abb.4.

Die Disziplin einer Informations-Physik ist damit eröffnet. Als ein großes und weites Betätigungsfeld für innovative Forscher in einem noch weitgehend „leeren“ und unerforschten Raum.

7. Information und Geist - Zeit und Ewigkeit

Das Wort und der Begriff „Information“ ist seinem Sinn nach gegründet im Wesen von „informiert sein“, von „Bescheid wissen“, von „Kenntnis besitzen“. Das aber heißt: *Geistige Klarheit* besitzen über einen Zustand, über einen Weg, über Beziehungen und Relationen. Schon aus diesem Sinn-Zusammenhang ergibt sich bereits eine enge Beziehung zwischen „Information“ und „Geist“.

Und noch ein zweiter Zugang ergibt sich für den *Geist*-Begriff aus physikalischer Sicht. Dieser Zugang steht mit dem *Feld*-Begriff in enger Beziehung. Gegenüber den sichtbaren Stoffen (als Masse) steht für uns Menschen das Feld verschiedenster Formen stets im Hintergrund. Das betrifft sowohl die Gravitation als auch das elektromagnetische Feld. Wie viele Programme der verschiedensten Sendestationen von Hör- und FS-Sendern „umschwirren“ uns denn hier, ohne dass wir ihre Existenz mit unseren Sinnen direkt zur Kenntnis nehmen könnten. Stets brauchen wir Geräte (im einfachsten Fall einen Stein), um uns diese Felder mit ihren Wirkungen bewusst werden zu lassen. Von den mikrophysikalischen Feldern im Atom gar nicht zu reden.

Diese Hintergrund-Existenz der physikalischen Felder lässt sich nun vollkommen analog auch für das Biologische Feld sowie für ein Geist-Feld vorstellen. Welche Felder uns hier nicht nur allesamt unsichtbar umgeben, sondern mit welchem *Geist*-Feld wir Menschen auch ständig in Wechselwirkung stehen. Eigene gedankliche Reflexionen, Erinnerungen an bestimmte Ereignisse, Kombinationen über mögliche und notwendig zu treffende Entscheidungen - alles dies lässt sich auch physikalisch verstehen als Beziehung, als Verbindung des „Ich“ im jetzigen Spannungsfeld der Entscheidungsforderung zu dem riesigen geistigen Schatz, der sich während unseres ganzen bisherigen Lebens in unserem Gedächtnis bewusst oder auch unbewusst angesammelt hat. So erweist sich nicht nur das biologisch wirksame Feld, sondern vor allem auch das Geist-Feld als eine bestimmende Größe unseres Lebens, zu der wir eine bestimmte und sichere Beziehung besitzen. Und welcher „Geist“ bzw. welches „Geist-Feld“ uns im Extremfall sogar in absoluter Weise determiniert, also unser Verhalten vollständig bestimmt. So z.B. wenn wir eine unangenehme Erfahrung gemacht haben, der wir künftig aus dem Wege gehen wollen. Im einfachsten Falle: Der Ofen ist heiß - also besser nicht anfassen.

Wo aber lässt sich dieser „Geist“ ansiedeln? Wo und wie lässt er sich erfassen? Und lässt er sich vielleicht sogar „räumlich“ - als im Raume existent - erfassen? Er ist in dieser Weise zu erfassen! Und dieses Erfassen des „Geistes im Raume“ lässt sich sogar mathematisch-physikalisch herleiten und begründen! Der Physiker Hermann Minkowski weist uns dazu auf den richtigen Weg.

In der klassischen Physik standen sich der Raum mit seinen drei Koordinaten als den Längen x_1, x_2, x_3 einerseits

sowie die Zeit t andererseits noch völlig beziehungslos gegenüber. Die Synthese beider physikalischen Qualitäten gelang Minkowski im Jahre 1908, womit das relativistische Denken grundlegend begann. Die Minkowski-Beziehung als eine „Synthese“ von Raum und Zeit lautet

$$x_4 = i c t. \quad (14)$$

Eine solche Beziehung ist uns aus der bisher gezeigten Betrachtungsweise einer einfachen Transformation nun schon (bzw. „nur“) als eine reine Umwandlung erkennbar. Die Zeit t „wandelt“ sich hier unter Zuhilfenahme eines Transformationsfaktors, hier der Lichtgeschwindigkeit c , um in eine Länge! Aus dem dreidimensionalen Raum wird unter Zuhilfenahme der Zeit t der vierdimensionale (Minkowski-)Raum mit den Koordinaten x_1, x_2, x_3 und x_4 . Hinzu tritt noch die imaginäre Einheit i , die Quadrat-Wurzel aus der negativen Einheit (-1) .

Ein vierdimensionaler Raum ist für uns nicht mehr anschaulich. Um sich die Verhältnisse trotzdem anschaulich zu machen ist eine jeweilige Reduktion der Dimensionen möglich. Aus unserem dreidimensionalen Raum mit dem Zeitablauf t wird damit nun die zweidimensionale Fläche, ebenfalls mit dem Zeitablauf t . Der Flächen-Zeit-Welt steht nun der „höherdimensionale“ als der dreidimensionale Raum gegenüber, der (je nach der Einbeziehung von i) imaginär wird - oder auch nicht. In jedem Falle aber ergeben sich „Zwei Welten“ die in einer un-auflösbaren Beziehung zueinander stehen. Und die Betrachtung eines Subjektes bzw. eines Objektes in jeder dieser beiden Welten führt nun zu völlig unerwarteten und sogar zu „umwerfenden“ Erkenntnissen und Schlussfolgerungen. Diese Erkenntnisse betreffen sowohl die Freiheit des Subjektes als auch seine Determiniertheit, und sogar seine Prädestination, je nachdem, von welchem Standpunkt aus man das Subjekt bzw. Objekt in einer dieser Welten betrachtet. Der in der „niederen“ Raum-Welt (bzw. in der Flächenwelt) lebende Mensch in seiner „Freiheit“ kann aus der jeweils höheren Welt durchaus als ein - sogar vollkommen - determiniertes Wesen betrachtet werden. Aus dieser Sicht einer „Höheren Dimension“ lässt sich auch die Allmacht Gott-Vaters begreifen, die im christlichen Glaubensbekenntnis gleich zweimal behauptet wird. Zu Einzelheiten sei auf die „Theophysik“ verwiesen (Fischer 1996, dazu 1999b, u.a.).

Von Bedeutung in dieser Herleitung ist die Existenz (als die „Entstehung“) von **Zwei Welten**, wenn einerseits die Raum-Zeit-Welt (irdischer Prägung), und andererseits die Minkowski-Welt (als 4D-Welt) betrachtet wird. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, dass sich ein Weg öffnet, um zum Verständnis dessen zu gelangen, was Jesus mit dem Begriff des „Reiches Gottes“ als dem „Reich des Geistes“, oder ganz allgemein mit dem „Himmelreich“ meint. Entscheidend wichtig ist hier der Unterschied dieses christlichen (Himmel-)Reiches gegenüber dem physikalischen Kosmos, in den wir mit unseren Fernrohren hineinblicken und sogar mit Raumsonden hineinfliegen können. Der Kosmos ist immer noch eine Raum-Zeit-Masse-Welt (und wird sie auch stets bleiben). Dagegen ist das „Reich Gottes“ des Jesus von Nazareth eine zwar „imaginäre“, aber dessen ungeachtet eine ganz real existente „Welt“ in einer höheren und uns im allgemeinen nicht zugänglichen „Dimension“. Das Himmelreich ist (oder ist mindestens ver-

gleichbar) jener 4D-Welt, welches in dieser Weise nun auch unserem physikalischen Verständnis zugänglich wird.

Der Aufbau und der Ausbau der hier eröffneten **Zwei-Welten-Theorie** ist der Grundstock, die Himmelreich-Lehren aller Religionen untersuchen zu können. Und mit diesen Untersuchungen gleichzeitig auch eine Wichtung vorzunehmen. Desgleichen aber auch eine Bewertung der in den letzten beiden Jahrtausenden abgelaufenen menschlichen Entwicklungs-Geschichte überhaupt.

8. Götter?? Gott? - Gott-Vater!

Wenn eine solche „Zweite Welt“ als eine Art „Über-Welt“ wirklich existiert, so kann diese ihre Existenz in der bisher abgelaufenen Menschheitsgeschichte aber kaum verborgen geblieben sein. Und wirklich finden sich Zeugnisse in fast allen Religionen und Philosophien, die einen solchen Bezug zu einer transzendenten ausserirdischen Realität erkennen lassen. Angefangen von den einfachsten Stammesreligionen bis hin zu den monotheistischen Ein-Gott-Religionen unserer Neuzeit. Und es ist nun lediglich eine Frage der Durchforschung und der Durchforstung aller dieser Mythen, um in einem Vergleich den Bezug zu dem hier entworfenen physikalischen 4D-Raum festzustellen. Damit aber werden nicht nur Götterbilder aktiviert, sondern vor allem die Vorstellungen, die sich die Menschen sämtlich von einer solchen übergeordneten Welt als einem transzendenten „Reich“ bisher gemacht haben - oder auch nicht gemacht haben. So wie es etwa der Materialismus-Atheismus getan hat.

Wir brauchen hier nicht bei Null zu beginnen, denn solche Untersuchungen liegen in vielfältiger Form bereits vor. Wenn auch nicht in ihrer Beziehung zu einer damals noch nicht bekannten physikalischen Variante dieser Vorstellungen - als der physikalischen Hypothese einer Feld-Physik des vierdimensionalen Raumes. Als Beispiele seien aus der Vielzahl dieser Untersuchungen lediglich v. Glasenapp 1991, Schamoni 1980 und Viseux 1995 genannt (vgl. Lit.).

Zu klären bleibt hier vorwiegend also „nur“ die Frage: Was heißt denn „Auf-erstehung der Toten“? Oder anders und konkreter: Gibt es eine Weiterexistenz der bereits irdisch gestorbenen Menschen in einen neuen Lebensraum hinein? Welcher „Raum“ uns physikalisch als 4D-Welt verständlich ist oder wird, und von welchem transzendenten (Be-)Reich Jesus als vom „Reich Gottes“ spricht. Hier lässt sich dann auch eine Frage klären, die im Neuen Testament nicht eindeutig beantwortet ist. Denn es wird dort ein „Endzeitmodell“ unseres Lebens dargestellt (Mt. 24,3ff), ebenso auch ein „Himmelreich-Modell“ (Mt. 22,23ff). Die physikalische Herleitung spricht nach allen vorangegangenen Ausführungen eindeutig für das Himmelreich-Modell einer „über“ unserer irdischen Welt existierenden Ewigkeitswelt, als das Schöpfungswerk des allmächtigen Gott-Vaters. Schon zu Beginn des Alten Testaments (1.Mo.1,1) wird dieses Modell dargelegt.

Das Zwei-Welten-Modell physikalischer Prägung ist damit nicht nur in physikalischer, sondern zugleich als philosophischer sowie als theologischer Forschungsgegenstand in den Raum gestellt. Dieses Modell von **Zwei** existenten Lebens-Welten ist deshalb auch noch in anderer Hinsicht

zu untersuchen, sowohl in biologischer, psychologischer, philosophischer und vor allem natürlich in theologischer Sicht. Damit kann die Thematik künftiger Forschungen sogar ganz konkret vorgegeben werden. Entsprechend dem Titel dieses Aufsatzes ergibt sich stets die gleiche Ausgangsfrage: „Ewiges Leben“? Gefordert sind nun weitere Antworten auch aus anderen Fachbereichen:

- Die Antwort der Biologie
- Die Antwort der Psychologie
- Die Antwort der idealistischen Philosophie
- Die Antwort der materialistischen Philosophie
- Die Antwort des Neuen Testaments
- Die Antwort des Alten Testaments
- Die Antwort des Buddhismus
- Die Antwort des Islam
- Die Antwort der germanischen, griechischen, ägyptischen Mythologie
- Die Antwort der indischen, chinesischen, tibetanischen Philosophie, etc.

Daraus ergibt sich dann wohl auch eine Rangordnung, in welcher die einzelnen Religionen und Philosophien zu der nunmehr gegründeten physikalischen Wissenschaftsdisziplin einer **Transzendentalphysik** stehen.

Eine Sonderstellung nimmt dabei aber schon jetzt der Glaube und der Bezug zu Jesus als dem Christus ein. Denn nirgends anders als im christlichen Bereich entwickelte sich in unserer menschlichen Gesellschaft eine Naturbetrachtung, die wir als *Natur-Wissenschaft* bezeichnen. In deren Folge sich dann auch die Physik sowie die gesamte Technik entwickelte, bis hin zur Kernphysik, zur Satellitentechnik und zur Kosmos-Forschung. Und schon aus dieser Sicht stellt der Christenglaube von seinem Beginn an eine Besonderheit dar. Denn auch Kunst, Renaissance und Aufklärung im modernen Sinne sind vorwiegend ein Ergebnis der christlichen Glaubenslehre.

Und eine weitere Besonderheit zeigt sich im christlichen Einflussbereich. Denn der Christenglaube ist nicht nur eine Ein-Gott-Religion schlechthin - oder guthin, sondern der Gottesbegriff ist hier bereits in verstehender Weise unterteilt. Gott-Vater im Himmel ist nicht nur der Eine, sondern der **Drei-Eine**, der sich im irdischen Bereich im Sohn Jesus sowie im Geistigen Bereich der 4D-Welt als Gott-Geist offenbart. Mit dem Geist als dem „Heiligen Geist“ aber reicht gleichzeitig ein Teil oder ein „Element Gottes“ in unsere naturwissenschaftlichen Betrachtungen mit hinein. Und so gilt die Trinität in alter und zugleich in neu zu verstehender Weise un-ingeschränkt! Nach wie vor gilt:

Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Geist.

Und ihre Regentschaft währt und wird währen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sowohl im Himmelreich als auch in unserer irdischen Raum-Zeit-Masse-Welt. Wenn dieser Glaube zeitweise auch gewissen Verschleiß-Erscheinungen unterliegt, und er damit von Zeit zu Zeit einer „Reformation“ bedarf.

Eine solche „Reformation“ scheint heute wiederum möglich und nötig, als eine „Christlich-evangelische Neugründung“ (Fischer 2007). Einige dort behandelte Themen sind: Die Lehre Jesu vom Gottesreich; von der Dampfmaschine zur Weltraumfahrt; das Deutsche Reich christlicher Tradition; Zeit und Ewigkeit - Geschichte und Gegenwart;

Gottes Allmacht und die Freiheit des Menschen; das christozentrische Weltmodell; Jesus hat das letzte Wort; u.a.

9. Das christozentrische Weltmodell – Welt-Anschauung und Lebens-Haltung

Der Erkenntnisweg des christlichen Abendlandes wurde entscheidend mit geprägt durch eine völlige *Umkehrung* der Betrachtungsweise von irdischen und von „himmlischen“ Dingen und Prozessen: Das heliozentrische Weltmodell entstand. Die Zentralstellung der Erde in der „Welt“ musste aufgegeben werden, statt dessen trat die Sonne in den Mittelpunkt des Planetengeschehens, und damit in den Mittelpunkt „der Welt“. Dieser General-Umbruch erfolgte nur einmal im astronomischen Geschehen. Das heliozentrische Weltmodell besitzt noch bis heute uneingeschränkte Gültigkeit, wenn es inzwischen auch erweitert und durch zusätzliche Erkenntnisse bereichert wurde.

Ein ganz ähnlicher Umbruch als eine solche generelle Denk-Umkehr scheint uns auch heute wieder bevorzustehen. Das irdische und vom Menschen bestimmte Handeln und Denken gerät ins Wanken (u.a. durch den allorts eingetretenen Verfall der humanistischen Kultur in allen Bereichen, durch neueste psychologische Forschungen, u.a.), und ein neues Denken mit einem neuen Modell „des Lebens“ und „der Welt“ wird zunehmend Gestalt gewinnen: Das **Christozentrische Weltmodell**. Der Mensch im irdischen Bereich muss seine (eingebildete) Zentralstellung aufgeben, statt dessen tritt Jesus als der auferstandene Christus (wieder) auf den Plan. An die Stelle eines nur einseitigen irdischen sowie kosmischen Weltbildes einer Raum-Zeit-Masse-Welt tritt das Zwei-Welten-Modell alles Lebendigen. Neben die Existenz nur dieser einen materiellen Welt muss zugleich die Existenz eines oder *des* „Reiches Gottes“ gesetzt und anerkannt werden. Und damit tritt an die Stelle des „nur“ monotheistischen Gottesbildes die Trinität Gottes, die uns Jesus offenbart hat.

Die im Neuen Testament niedergelegte Lehre Jesu ist unlösbar verknüpft mit dem Begriff der Trinität Gottes. Gott ist seitdem nicht mehr „nur“ ein monotheistisches Wesen, eine Unität oder ein Unikat, sondern eine **Trinität**. Oder besser: **die** Trinität. Diese Dreiheit ist aber trotzdem als eine **Einheit** zu begreifen! Wie aber lässt sich eine Dreiheit zugleich als Einheit wirklich verstehen und erfassen? Gibt es Vergleiche dafür? Einige Beispiele sollen diese Beziehungen zwischen Dreiheit und Einheit anschaulich machen.

Eine der größten „Erfindungen“ des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel ist seine Dialektik. Sie ist so bedeutend, dass sie von Karl Marx als eine der Grundlagen in seiner marxistisch-materialistischen Philosophie des dialektischen Materialismus mit einbezogen wurde. Das Wesen der Hegelschen Dialektik ist im Grunde nichts anderes als eine Trinität, die sich in zeitlicher Abfolge entwickelt. Hegel argumentiert: Eine These ist eine Behauptung, die sich sofort - oder auch erst später - in ihr Gegenteil verkehrt oder verkehren lässt, wodurch die These zur Antithese wird. Diese beiden gegensätzlichen Standpunkte als **These** und **Antithese** bilden die „niedere“ Stufe einer Einheit, die auf einer „Höheren Ebene“ aber durchaus miteinander vereinbar sind. In dieser Weise

entsteht die **Synthese** aus den ursprünglichen Gegensätzen. Im Grunde geht diese Dialektik aber schon auf die griechische Philosophie zurück. Sie bezeichnet dort die Kunst der Unterredung. Zwei Gesprächspartner können zunächst durchaus unterschiedlicher Meinung sein, die als These bzw. als Antithese anzusehen sind. Nach der Unterredung werden sie sich dann auf einer höheren Stufe aber miteinander „verbinden“ lassen.

Als ein Beispiel dafür lassen sich etwa die gegensätzlichen Auffassungen über „unsere Welt“ ansehen, die als eine materielle (sichtbare) oder als eine geistige (unsichtbare) Wesenheit aufgefasst werden kann. Je eine dieser Haltungen begründete den Materialismus sowie den Idealismus, die bis heute noch immer unversöhnt nebeneinander stehen. In moderner physikalischer Sicht lässt sich darunter heute der Gegensatz von Masse und Stoff einerseits, sowie des unsichtbaren Geistes (als Feld) andererseits verstehen. Stoff und (Energie-)Feld erscheinen trotzdem vereinbar miteinander. In physikalischer Sicht spricht man von Komplementarität, als ein gleichwertiges Verständnis zweier gegensätzlicher Standpunkte, die jedoch ein einheitliches „Ding“ betreffen. Die Dialektik ist also eigentlich eine Dreiheit (also eine Trinität). Sie erwies sich mit fortschreitender Entwicklung als derart bedeutsam, dass nach dem 1. Weltkrieg sogar eine Dialektische Theologie entstand, gegründet von Barth, Gogarten u.a., die sich wesentlich auf die alte Kirche sowie auf Kierkegaard bezieht.

Ein weiteres Beispiel ist der „Gegensatz“, in dem uns sämtliche Naturerscheinungen begegnen, am deutlichsten sichtbar im Elektron und im Licht. Hier existieren jeweils eine Wellen- bzw. eine Teilchenvorstellung, die jedoch (trotz unserer Verständnisschwierigkeiten) dennoch eine **Einheit** bilden. Welche Einheit uns jedoch wegen unserer sinnlich begrenzten Aufnahmefähigkeit nicht zugänglich ist. Und schließlich sind auch der Raum mit seinen drei Koordinaten, in dem wir leben, und die darin für uns unhaltbar ablaufende Zeit solche Gegensätze. Welcher „Gegensatz“ sich - physikalisch herleitbar - in der unwiderlegbaren Einheit der 4D-Welt (als *Synthese* von Raum und Zeit) vereinigen lässt. „Vorbild“ aller dieser Trinitäten aber ist die Ursprungseinheit des Trinitarischen Gottesbildes des Jesus von Nazareth!

Wird Jesus damit aber nicht auch zu einem Physiker? Sogar zu einem Physiker von Weltgeltung - wenn er uns ein derartiges Vorbild für unsere gesamte Naturwissenschaft liefert? In welcher Entwicklung sich letztlich die gesamten kulturellen und wissenschaftlich-technischen Ergebnisse unseres christlichen Abendlandes konzentrieren. Und von welcher christlichen Basis ausgehend letztlich alle diese unsere modernen Errungenschaften erzielt wurden! Diese Sicht ist mit den wenigen hier angeführten Beispielen mehr als begründet. Hinzu kommt noch die Entwicklungsgeschichte, die speziell unsere Naturwissenschaft - von Newton ausgehend (vgl. seine Quelle der göttlichen Allmacht!) - bis zur Höhe unserer modernen Quanten- und Relativitätsphysik geführt hat.

Wenn diese Synthese von christlicher Trinitäts-Lehre (als dem Vermächtnis der christlichen Kirche in allen ihren Formen) einerseits sowie der Naturwissenschaft andererseits aber berechtigt ist, so ergeben sich daraus einige sehr

wesentliche und schließlich unabwiesbare Folgerungen. Nur stichpunktartig sollen und können einige dieser Konsequenzen nachfolgend aufgelistet werden:

1. Das neue Testament erweist sich mit seinem trinitarischen Gottesbegriff gegenüber dem Alten Testament (mit dem Gott JHWH) als eine generell höhere Qualitätsstufe der Erkenntnis und der Einsicht in das Schöpfungsgeschehen wie in den Weltenbau. Das Neue Testament ist deshalb in der Bibel an die erste Stelle zu setzen, gefolgt vom Alten Testament.
2. Innerhalb des Neuen Testaments ist eine neue Reihenfolge der Evangelien entsprechend ihrer Bedeutung nötig. An die erste Stelle tritt das Johannes-Evangelium, aus dessen Prolog (Joh.1,1ff) sich exakt die Existenz unserer Welt (in Form von Masse und Energie) herleiten lässt. Danach folgen die übrigen drei Evangelien. Diese Umordnung ist statthaft, denn es wird dadurch weder etwas hinzugesetzt noch abgetan (vgl. Off. 22,18ff).
3. Das Johannes-Evangelium eröffnet damit aber nicht nur das Neue Testament (als das „Buch Jesu“) in theologischer Sicht, sondern es setzt zugleich auch das Grund-Axiom der Naturwissenschaft: Aus dem „Wort Gottes“ (in Form der Information IG) sowie seinem Geist folgt durch Transformation (Gl.12) die gesamte Existenz unserer raum-zeitlichen Welt.
4. Neben der irdischen Raum-Zeit-Masse-Welt existiert infolge der möglichen Synthese von Raum und Zeit (Gl.14) auch eine höherdimensionale 4D-Welt. Physikalisch wird sie nach ihrem Entdecker als Minkowski-Welt bezeichnet. Wird jene transzendente Welt (in erster Näherung) aber als das „Reich Gottes“ verstanden, so folgt aus dieser Setzung eine Vereinbarkeit unserer Naturwissenschaft mit der Lehre des Jesus von Nazareth. Theologisch kann „jene Welt“ deshalb auch als die „Jesu-Welt“ bezeichnet werden.
5. Nach der Gründung der christlichen Kirche und ihrer späteren Trennung in verschiedene Konfessionen ist mit Hilfe der modernen Naturwissenschaft nun wiederum eine Vereinigung und Vereinheitlichung aller dieser unterschiedlichen Konfessionen (als „Christlich-evangelische Neugründung“) möglich. Diese „Neue Gründung“ stellt die Lehre Jesu von der Existenz eines „Reiches Gottes“ auf eine sichere naturwissenschaftliche Grundlage.
6. Die Zwei-Welten-Theorie des Jesus von Nazareth wird durch die theologisch-physikalische Synthese sowohl zur Basis unserer gesamten Naturwissenschaft als auch zu einem Element einer neu zu gründenden **Einheitlichen Christlichen Kirche** (ECK-Stein-Kirche).
7. Die Auferstehung Jesu von den Toten ist das unzerreißbare Band, welches das göttliche Himmelreich mit der irdischen Welt verbindet.
8. Mit der Wiederkunft Jesu aus dem Bereich eines Göttlich-Geistigen Reiches wird auch seine Botschaft vom Ewigen Leben bestätigt. Der Tod erweist sich damit nicht als das Ende oder als die Grenze des Lebens, sondern „lediglich“ als ein Tor, welches der Mensch als Individuum in seinem Todeszeitpunkt durchschreitet. Das individuelle Leben findet seine Fortsetzung in jener Ewigkeitswelt, in der Jesus mit seinem himmli-

schen Vater und dem Heiligen Geist wirklich und wahrhaftig lebt. Doch auch jenes Himmlische Reich erweist sich entsprechend der Lehre Jesu als eine Polarität, es umfasst sowohl das Lichtreich Gottes (Mt.5,12; 7,21; 19,21; u.v.a.), als auch den Bereich der Finsternis und der Verworfenheit (Mt.10,28; 11,23; 18,9; u.v.a.).

9. Der astronomische Kosmos ist nicht die einzige Umgebung, in die unsere Erde eingebettet ist. In gleicher Weise umgibt uns hier die Jesu-Welt, als ein transzendenter höherdimensionaler Raum der 4D-Welt. Der Kosmos und die 4D-Welt (als die Jesu-Welt) bilden auf der niederen Stufe einen Gegensatz als Komplementarität aus. Beide Bereiche als „Welten“ können in ihrer Synthese als das *Universum* bezeichnet werden. Diese „Einheit“ stellt in ihrer Gesamtheit also wiederum eine Trinität dar.
10. Die gesamte Entwicklungsgeschichte der Menschen des europäischen und der außereuropäischen Kontinente ist aus christozentrischer Sicht völlig neu zu untersuchen. Diese Geschichte ist wahrheitsgemäß entsprechend ihrem Verlauf zu erforschen und darzustellen. In diesen Untersuchungen kommt der deutschen Geschichte sowie der deutschen idealistischen Philosophie in der Gestalt ihrer bereits ausgearbeiteten Transzendental-Philosophie eine ganz besondere Bedeutung zu. Hier wird eine neue Erarbeitung unserer nationalen deutschen Tradition zu einer unverzichtbaren Aufgabe und Forderung.

Die hier vorgestellten Thesen sind Arbeitsgrundsätze, die sich durch weitere Forschungen zu bewähren haben, und die in den entsprechenden Disziplinen weiter auszuarbeiten und zu konkretisieren sind. Sie müssen sich dabei bewähren und bestätigen. Je nach Erfordernis sind sie zu modifizieren und weiter zu ergänzen. Sowohl physikalische als auch philosophische sowie vor allem theologische Erkenntnisse sind in diese Forschungen universell mit einzubeziehen.

Wird „Information“ als von gleicher Qualität und „Substanz“ angenommen wie die Masse und die Energie, so ergibt sich weiter auch ein sinnfälliges Begriffs-System. Wasser besitzt drei Aggregatzustände: Eis, Wasser und Dampf. Trotzdem bleibt es in seiner Struktur stets H₂O. Nach diesem „Vorbild“ bilden nun auch Masse (m), Energie (W) sowie Information und Geist (IG) eine solche Einheit aus, deren einzelne Bestandteile sich nach den angeführten Beziehungen ineinander wandeln lassen. Diese große Einheit lässt sich nun durchaus als „Materie“ bezeichnen, mit ihren angeführten „Aggregatzuständen“ Masse, Energie und Geist. Masse und Energie bilden dabei den „Gegensatz“ auf der unteren Ebene aus, wobei die „Höhere Ebene“ auch noch den Geist in diese Trinität mit einbezieht. Der „Geist“ ist damit zugleich das „Tor“ zu einer neuen wissenschaftlichen Entwicklung. Diese „neue“ Trinität stellt eine erste Tor-Öffnung dar, um in ein wissenschaftlich bisher noch nicht erschlossenes Neuland vorzudringen, welches bisher nur der Theologie allein zugänglich war.

Mit dem neuen Materie-Begriff (als Unität von Masse, Energie und Geist) wird zugleich der bisher allein materialistische Sinn-Gehalt von „Materie“ überwunden. Zu be-

achten ist dabei stets, dass Masse und Materie streng zu unterscheiden und zu trennen sind, wenn auch „Materie“ heute oft noch im Sinne von Masse gebraucht wird. Mit dieser Begriffs-Vereinbarung von „Materie“ wird damit auch ein Stück „Geist“ in den irdischen Forschungsbereich „herabgeholt“, der bisher in unserem Wissenschafts-System noch nicht enthalten war.

Als Ergebnis des auszuarbeitenden christozentrischen Weltmodells wird sich unter den Menschen eine neue Welt-Anschauung ergeben, einschließlich einer neuen Lebens-Haltung jedes einzelnen Menschen. Seine selbstbewusste christliche Überzeugung wird das Ergebnis sein. Diese Haltung schließt die Suche nach der Wahrheit mit ein, welche unserem Leben Halt und Festigkeit verleiht. Die Folge davon wird ein friedliches Zusammenleben der Menschen sein, in welchem Leben „Krieg“ ein Fremdwort sein wird. Dies auch im völligen Gegensatz zur einstigen Klassenkampf-Theorie des Marxismus-Materialismus-Atheismus. Zu einem solchen friedvollen Leben aller Menschen untereinander ver helfe uns der allmächtige Gott - als Gott-Vater, Gott-Sohn Jesus und Gott Heiliger Geist. Die Glaubens-Überzeugung der Existenz von Zwei Lebens-Welten war einmal beherrschend im deutschen Lande. Nur ein Beispiel soll davon Zeugnis geben: Das „Gast-Lied“ des Dichters Paul Gerhardt (1666):

1. Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland.
Hier reis' ich bis zum Grabe, dort in der ew'gen Ruh'
ist Gottes Gnadengabe, die schließt all' Arbeit zu.

7. Mein Heimat ist dort oben, da aller Engel Schar
den großen Herrscher loben, der alles ganz und gar
in seinen Händen trägt und für und für erhält, auch alles
hebt und leget, wie es ihm wohlgefällt.

Literatur

- Bertalanffy, L.v.: Theoretische Biologie, Bd.2. Stoffwechsel, Wachstum. 2.Aufl. Bern 1951.
 Champdor, A.: Das Ägyptische Totenbuch in Bild und Deutung. Bindlach 1994.
 - Das Totenbuch der Tibeter. München 1994.
 Colerus, E.: Vom Punkt zur vierten Dimension. Berlin 1935.
 Courtois, S. (Hrsg): Das Schwarzbuch des Kommunismus. München 1998.
 Dante, A.: Göttliche Komödie. Leipzig 1980.
 Diethfurth, H.v.: Wir sind nicht nur von dieser Welt. Hamburg 1981.
 Dürr, H.-P.: Physik und Transzendenz. München/Wien 1986.
 Einstein, A.: Relativitätstheorie. Braunschweig 1963.
 Ewald, G.: Die Physik und das Jenseits. Augsburg 1998.
 Fechner, G.Th.: Büchlein vom Leben nach dem Tode. Leipzig 1911.
 Fischer, G.: Theophysik. Darmstadt 1996.
 - Zimmermann und Fackelträger. Dresden 1999a.
 - Brennpunkt Jesus - Offensive für Christus. Dresden 1999b.
 - Von Karfreitag zu Ostern. Dresden 2000.
 - Am Anfang war das Wort. Dresden 2005.
 - Wachstumsdynamik. Theorie, Experimente, Ergebnisse. Dresden 2005.
 - Modellierung von Wachstumfunktionen aus der Sicht der Dynamik und der Systemtheorie. Zool. Jb. Anatomie, Jena **120** (1990), 1 - 25.
 - Trinitätsphysik. Dresden 2006

- Christlich-evangelische Neugründung. Dresden 2007.
 - div. Aufsätze im www.professorenforum.de. 2003 - 2007.
 - vgl. auch: www.dgh-verlag.de
 Gerdsen, P.: Deutschland in den Fesseln der Ideologien. Dresden 2005.
 Glasenapp, H.v.: Die fünf Weltreligionen. Gütersloh 1991.
 Hägglund, B.: Geschichte der Theologie. Ein Abriss. Berlin 1983.
 Häny, G. (Hrsg): Die Edda. Zürich 1992.
 Harnack, A.v.: Dogmengeschichte. Genf 1922.
 - Das Wesen des Christentums. Gütersloh 1989
 Hertz, H.: Über die Beziehungen zwischen Licht und Elektrizität. Leipzig 1923.
 Kant, I.: Prolegomena zu einer jeden Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Leipzig 1979.
 Köcher, R.: Einführung in die Informations-Energetik. Markt-oberdorf 2003.
 Kübler-Ross, E.: Über den Tod und das Leben danach. Neuwied 1994.
 Kunze, W.: Philosophie für Neugierige. Tübingen 2006.
 Leibniz, G.W.: Monadologie. Stuttgart 1979.
 Luther, M.: Taschenausgabe (5 Bde.). Berlin 1983.
 Mach, E.: Die Mechanik in ihrer Entwicklung. Berlin 1988.
 Mayer, J.R.: Über das mechanische Äquivalent der Wärme. In: Bloch, W.: Um die Entdeckung der Energie. Ulm, Ebner 1947.
 Moody, R.A.: Leben nach dem Tod. Augsburg 1994.
 Newton, I.: Mathematische Prinzipien der Naturlehre. In: Borzeszkowski/Wahsner: Newton und Voltaire. Berlin 1980.
 Planck, M.: Religion und Naturwissenschaft. Leipzig 1955.
 - Vom Wesen der Willensfreiheit. Leipzig 1955.
 Rucker, R.: Die vierte Dimension. Berlin/München/Wien 1987.
 Schamoni, W.: Die Seele und ihr Weiterleben nach dem Tode. Abensberg 1980.
 Scharf, J.H.: Zum Körperlängenwachstumsgesetz der menschlichen Leibesfrucht. Acta.anat., Basel **73** (1969), 10 - 18.
 - Über Wachstumsmechanik. Biometr. Z. **16** (1974), 383 - 399.
 Schelling, F.W.J.: System des transzendentalen Idealismus. Hamburg 1992.
 Schreier, W. (Hrsg): Geschichte der Physik. Ein Abriss. Berlin 1988.
 Upanishaden: Die Geheimlehre der Inder. München 1994.
 Viseux, D.: Das Leben nach dem Tod in den großen Kulturen. München 1995.
 Wiesenhütter, E.: Blick nach Drüben. Gütersloh 1995.
 Wurmbrand, R.: Christus auf der Judengasse. Uhldingen 1996.
 Zöller-Greer, P.: Zur Historizität der Auferstehung Jesus Christus. www.professorenforum.de. Vol.1, No.2 (2000).
 - Biblische Prophezeiungen und mathematische Wahrscheinlichkeiten. www.professorenforum.de. Vol.7, No2 (2006).



Dipl.-Ing. Gottfried Fischer,
 (geb. 1931) erlernte nach dem Abitur den Beruf eines Elektromechanikers, mit sich anschließender Berufstätigkeit. Es folgte ein Studium in den Fächern Physik, Elektronik und Regelungstechnik mit Diplom-Abschluss. Danach mehrjährige Tätigkeit in Forschungsabteilungen der Kohleindustrie. Besondere Arbeitsgebiete waren der Einsatz radioaktiver Isotope zur Steuerung von Produktionsprozessen, sowie die Automatisierung eines tagebautechnischen Großgerätes (Förderbrücke). Nach Schließung dieser

Forschungseinrichtungen ab 1968 Dozent an einer Ingenieurschule/Fachhochschule in den Fächern Mathematik sowie Steuerungs- und Regelungstechnik. Währenddessen erfolgte der Aufbau von drei Fach-Laboratorien (Elektronik, Regelungstechnik, Steuerungstechnik). Seit 1994 im Ruhestand.

Neben der eigentlichen Berufsarbeit erfolgten intensive Studien und Publikationen in biophysikalischen Grenzgebieten (Wachstum), einschließlich der Betrachtung ihres philosophischen und auch theologischen Umfeldes. Motivation war hier die Übertragung physikalisch gesicherter Methoden zur Beschreibung und Berechnung auch biologischer Prozesse, mit dem Ziel einer universellen Systemdarstellung.

Alle Lehrkräfte waren damals in der DDR unabhängig von einer Parteizugehörigkeit verpflichtet am Parteilehrjahr teilzunehmen, der üblichen marxistisch-materialistischen Schulung. Gegenüber dieser Agitation versuchte ich meinen christlichen Glauben zu verteidigen. Meine Kenntnisse als Elektroingenieur zeigten mir einen Weg, diesen Glauben insbesondere vor mir selbst zu vertreten und zu begründen. Das Verständnis vieler biblischer Berichte öffnete sich mir durch ein universell wirkendes Biologisches Feld oder ein „Informationsfeld“, mit dem alles Lebendige in Wechselwirkung steht. Nach der Wende 1989 arbeitete ich meine Vorstellungen systematisch in Buchform aus, doch fand sich dafür kein Verleger. So gründete ich meinen eigenen Verlag, um die jahrzehntelang entwickelten Vorstellungen nicht ungenutzt und brach liegen zu lassen. Das entstandene Weltbild ist hier in sehr kurzer Form dargelegt, wobei die Hypothese von Zwei existierenden Lebenswelten als Diskussionsangebot anzusehen ist. In dem gegenwärtig intensiv beginnenden Dialog der Kulturen könnten diese Vorstellungen aber durchaus von Nutzen sein, um die christliche Botschaft auch unter den gegenwärtigen Bedingungen glaubwürdig und überzeugend zu vertreten.

Anschrift des Autors:

Dipl.-Ing. Gottfried Fischer
 Hochlandstrasse 27
 D-01328 Dresden